

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1992
NNU	61	253–270	Konrad Theiss Verlag

Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der kommunalen Archäologen in Niedersachsen 1991

Mit 1 Abbildung

Die Zusammenstellung der Fundstellen erfolgt nach der derzeit gültigen Bezirks- und Kreiseinteilung (Gde. = Gemeinde, FStNr. = Fundstellennummer des Instituts für Denkmalpflege)

Die Numerierung der Fundstellen entspricht derjenigen auf der Übersichtskarte (*Abb. 1*).

Regierungsbezirk Braunschweig

Landkreis Göttingen

1. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 70.

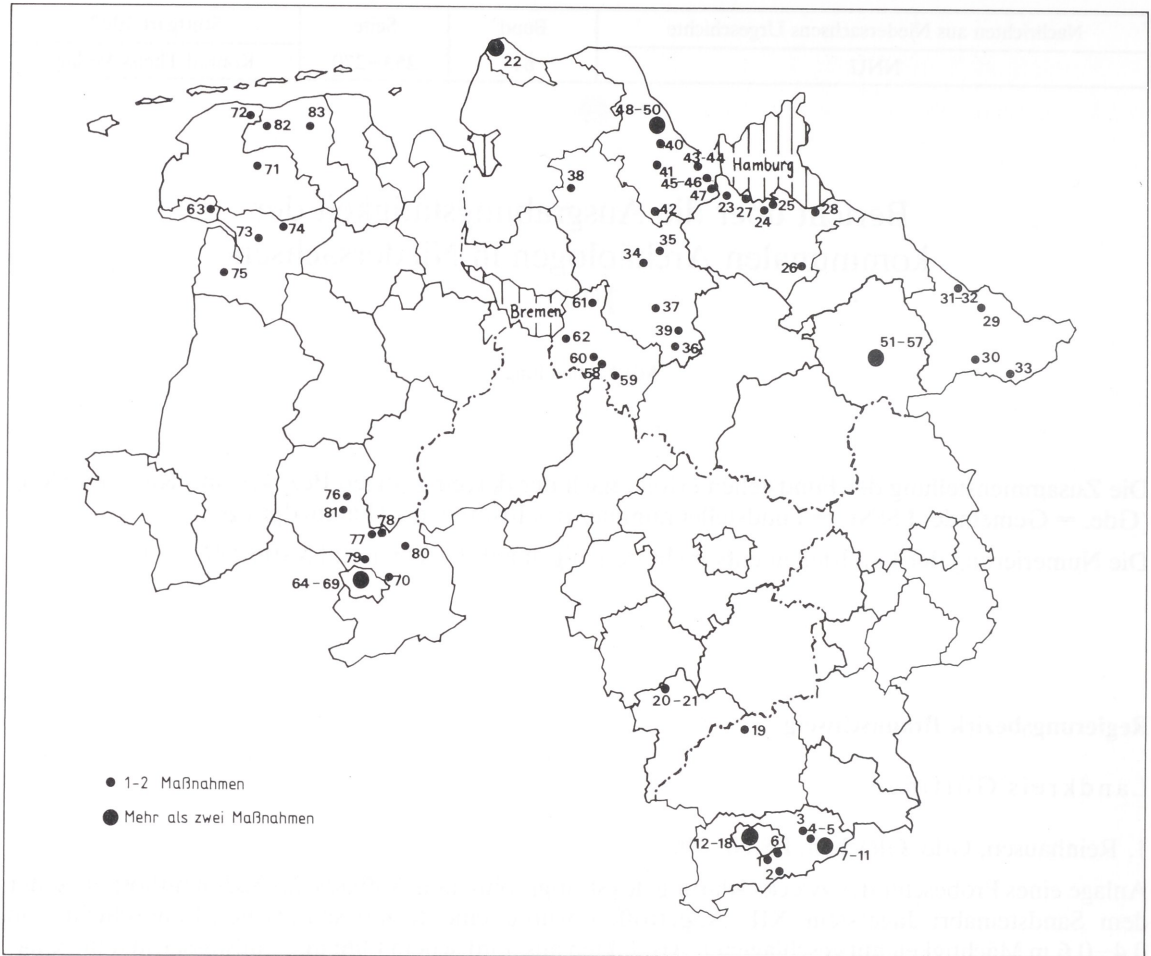
Anlage eines Probeschnittes zwecks Klärung des stratigraphischen Aufbaus des Sedimentkörpers unter dem Sandsteinabri Jägerstein XII. Angetroffen wurde eine frühmesolithische Brandschicht von 0,4–0,6 m Mächtigkeit mit geschlagenen Artefakten aus nordischem Flint und Süßwasserquarzit. Schalenreste von gerösteten Haselnüssen belegen die Sammelwirtschaft im Spätsommer und Herbst. Eine ¹⁴C-Datierung an Holzkohlen ergab das frühboreale Alter von konv. 6575 ± 190 B. C. (Hv 17690). (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

2. Reiffenhausen, Gde. Friedland, FStNr. 27.

Unter dem Buntsandsteinabri im Distrikt 5 führten zwei kleine Probeschnitte und Sondagebohrungen zum Aufschluß von mindestens drei Besiedlungsphasen: 1. Mesolithikum, mit zwei steinausgekleideten Brandgruben, Flintartefakten und Knochensplittern; 2. Jungbronzezeit mit Keramikresten und Tierknochen; 3. späte Renaissancezeit mit Keramikbruch. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

3. Seeburg, Gde. Seeburg, FStNr. 45.

Durchführung einer Flächengrabung auf dem neolithischen Siedlungsplatz der linienbandkeramischen Kultur (örtliche Grabungsleitung Thomas Grötemeyer). Der durch Überackerung bereits stark zerstörte Platz bietet wegen der Lage an Feuchtboden- und Verlandungszonen im Randbereich der ehemaligen Westerseeniederung gute Ansätze der Verknüpfung archäologischer Fragestellungen mit naturwissenschaftlichen, besonders paläobotanischen und bodenkundlichen Aussagemöglichkeiten. Die 800 m² große Untersuchungsfläche erfaßte einen Teil der Siedlung und die Randzone der Niederung. Hier ergaben sich Grubenbefunde im Grundwasserbereich, mit Holz-, pflanzlichen Grobdetritus- und Knochenfunden (Haus- und Wildtiere), auf dem erhöht liegenden Siedlungsbereich dazu zahlreiche Gruben- und Pfostenbefunde (von vermutlich drei Hausgrundrissen) mit Keramikbruch, Steingeräten aus Flint, Fels und Hämatit sowie verbranntem Baulehm. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)



4. Seulingen, Gde. Seulingen, FStNr. 55 und 56.

Die archäologische Betreuung der Neutrassierung der B 446 von Nörten-Hardenberg nach Duderstadt hatte in den Vorjahren im Bereich der Ortsumgebung Seulingen mehrfach zur Auffindung und Notuntersuchung ur- und frühgeschichtlicher Siedlungsreste aus Neolithikum, Jungbronzezeit/früher Eisenzeit, Früh- und Hochmittelalter geführt. 1991 wurden am südöstlichen Ortsrand erneut sieben urgeschichtliche Grubenbefunde angeschnitten und dokumentiert. Wegen der geringen Fundmengen bleibt die zeitliche und kulturelle Einordnung unsicher. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

5. Seulingen, Gde. Seulingen, FStNr. 60.

Im Zuge der Auswertung amtlicher wie eigener Luftbildserien wurde auf dem überackerten Kohligsberg am nordwestlichen Ortsrand von Seulingen ein neolithisches Erdwerk entdeckt. Es handelt sich um ein doppeltes Grabensystem, vermutlich von ovaler Grundrißform mit rund 300 m maximalem Durchmesser. Die Innenabsuche und Feinkartierung ergab reichhaltige neolithische Oberflächenfunde, vor allem Keramikbruch, Flint- und Felsgeräte. Eine genauere Datierung ist noch nicht möglich. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

6. Diemarden, Gde. Gleichen, FStNr. 15.

Rettungsgrabung im Zuge der Kellerausschachtung für den Neubau des Kindergartens im Altdorf von Diemarden, benachbart von Kirche und Tie, am Rande der Gartebachniederung. Als Befunde ergaben sich eine große Grube der römischen Kaiserzeit mit Keramik- und Tierknochenfunden, eine durchgängige

ge Kulturschicht des Früh- und Hochmittelalters, mit Backofenrest des 9. Jahrhunderts, zwei Schweineskeletten u. a. Das betreffende Gelände ist offensichtlich die Nebengebäude- und Abfallzone des frühmittelalterlichen Siedlungsareals hangaufwärts anschließend, hier waren 1986 entsprechende Gruben und Grubenhäuser in Resten ermittelt worden. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

Stadt Duderstadt

7. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 90:4 und 91:6.

Die sanierungsbegleitenden archäologischen Beobachtungen und Stichgrabungen in den Gärten Heimatmuseum, Probstei, Stadtbibliothek wurden (fast) abgeschlossen. Freigelegt wurden die Fundamente von zwei Vierecktürmen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ebenso das ursprüngliche Bauprinzip der Mauerfundamentierung in Form eines Pfeiler-Bogen-Systems im Bereich Mauermetre (MM) 710–845. Dieses einheitliche System wurde zum Teil durch jüngere Bau- und Renovierungsmaßnahmen gestört. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

8. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 91:5.

Im westlichen Anschluß an den in den Fundamenten erhaltenen „Heinemann’schen Rundturm“ ist in den Gärten Heinemann und Rölling die originale mittelalterliche Bausubstanz der Stadtmauer in einer Höhe bis zu etwa sechs Metern (von der Außenseite) erhalten (MM 945–980). Auf der Innenseite der Stadtmauer sind fünf Balkenaufnahmelöcher für die Stützkonstruktion des Wehrganges noch erhalten. Unterhalb der Balkenlöcher ist die innere Mauerschale größtenteils weggebrochen, der Mauerkerne liegt frei. Grabungen konnten bisher nicht stattfinden, der stark gefährdete Bestand wurde dokumentiert. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

9. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, Parkplatz West, FSt. 91:4.

Am Parkplatz West konnte der alte Wall durch einen größeren Grabungsschnitt noch einmal freigelegt und ausführlicher untersucht werden (MM 1590–1605).

Freigelegt wurde außerdem der Lauffhorizont, der unter der Aufschüttung des Walles liegt. Die Datierung in das frühe 13. Jahrhundert konnte durch zahlreiche Keramikfunde bestätigt werden. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

10. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 91:8.

Bei dem bereits 1988 kurz untersuchten Pulverturm konnten die Grabungen wieder aufgenommen werden. Die Grabung 1988 ergab, daß der halbrunde Turm erst ab 1800 zur Stadtseite hin zugemauert wurde. Die Fundamente des Turmes entsprechen nicht der Form des Aufgehenden (starker Geländeabfall!). Die Turmfundamente mit einem mächtigen Pfeiler auf der Stadtinnenseite und ein wahrscheinlich veränderter Knick der Stadtmauer im südlichen Anschluß an den Turm sprechen nach den bisherigen Erkenntnissen eventuell für einen Vorgängerbau (MM 1625–1635). Die jetzige Form des Turmes mit einem Eingang außerhalb der Stadtmauer ist erst nach dem Bau des äußeren Walles um 1500 vorstellbar. Die Grabung ist noch nicht abgeschlossen. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

11. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 91:1, 2, 7.

Notbergungen und Baubeobachtungen im Innenstadtbereich. Dokumentation von drei Gewölbekellern; neuzeitliches Straßenpflaster und Reste einer weggebagerten Kloake. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

Stadt Göttingen

12. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 20/5.

Die durch eine Totalrenovierung der Außenhaut der St. Jakobikirche bedingte 1990 begonnene bauarchäologische Untersuchung wurde 1991 beendet. Die Untersuchungen bezogen sich in diesem Jahr auf den Chorbereich, wo wiederum interessante Bauplastiken dokumentiert und gesichert werden konnten. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte)

13. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen FStNr. 49/2.

An der zum ehemaligen Dominikanerkloster gehörigen Paulinerkirche, die heute durch die Universitätsbibliothek genutzt wird, wurde eine bauarchäologische Untersuchung des Dachwerks durchgeführt. Hierbei wurde ein verformungsgetreues Aufmaß der Dachkonstruktion des 14. Jahrhunderts erstellt. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte)

14. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen FStNr. 27/9.

Aus Anlaß der geplanten Totalsanierung der St. Albanikirche, wurde eine bauarchäologische Untersuchung begonnen. Hierbei wurden die Südfassade und das Westwerk, wie Bereiche des Chors, dokumentiert. Die Arbeiten werden 1992 fortgesetzt. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte)

15. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen FStNr. 5/10.

Im Zuge eines Umbaus wurde das gotische Fachwerkhaus Nikolaikirchhof 2 bauarchäologisch untersucht. Es handelt sich um das letzte Exemplar eines niedrigen Bautyps mit sehr kleiner straßenparalleler Halle, dessen Obergeschoß nicht vorkragt. Das Gefüge konnte dendrochronologisch auf 1426 datiert werden. Im Innenbereich konnten Farbbefunde der verschiedenen Nutzungsphasen festgestellt werden. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte)

16. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 2/4.

In der Roten Straße 40 wurde eine bauarchäologische Untersuchung und Dokumentation eines Fachwerkhauses aus dem 14. Jahrhundert durchgeführt. Hierbei konnten verschiedene Umbauphasen und Ausmalungsbefunde in gelbem Ocker aus dem 16. Jahrhundert festgestellt werden. Die Arbeiten werden 1992 fortgesetzt. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte/B. Arndt)

17. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 22/3.

Im Hinterhofbereich des an der Göttinger „Hauptstraße“ gelegenen Hauses Weenderstraße 44 konnten umfangreiche Untersuchungen durchgeführt werden. Hierbei wurde die mittelalterliche Hinterbebauung, die z. T. von einem barocken Fachwerkbau überlagert ist, dokumentiert. Bemerkenswert ist hier eine im Hofbereich gelegene bruchsteingemauerte, quadratische Kloake, deren letzte Füllung interessantes Fundmaterial des 15. Jahrhunderts barg. Der Kloakenbefund wurde gesichert und ist im hinteren Bereich des darüberliegenden Ladengeschäfts sichtbar. (Stadtarchäologie Göttingen, S. Schütte)

18. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 5/12.

Nach dem Abbruch des Hauses Nikolaikirchhof 7 wurden in der Baugrube Stratigraphien des 13.–15. Jahrhunderts dokumentiert. Eine in Rundhölzern in Palisadentechnik gesetzte Kloake konnte nur noch im Profil sichergestellt werden. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

Landkreis Northeim

Stadt Einbeck

19. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 33

Die Ausgrabungen am Negenborner Weg, in der mittelalterlichen Grauware-Töpferei des 12. Jahrhunderts wurden nach einer ersten Probegrabung 1990 (NNU 60, 1991, 251) 1991 auf ca. 1500 m² Fläche durch die archäologische Denkmalpflege der Stadt Einbeck fortgesetzt. Hierbei ergaben sich Hinweise auf eine etwas ältere Vorbesiedlung des Platzes in Form von zwei Grubenhäusern. Diese enthielten in ihrer Verfüllung u. a. ältere, uneinheitlich gebrannte Kugeltopfware sowie rauhwandige Drehscheibenkeramik, so daß sie spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufgegeben worden sein müssen. Zeitgleich sind möglicherweise einige sehr große Lößlehm-Entnahmegruben, die bei Anlage der Töpferei bereits wieder durch umgelagerten Löß verfüllt waren und daher von den Abfallgruben der Töpferei überschritten werden.

Von der Grauware-Töpferei ließen sich bislang Reste dreier liegender Töpferöfen sowie großer Abfallgruben und eine große Abwurfhalde nachweisen. Weitere Gebäude- oder Werkstattstandspuren fehlen. Bemerkenswert sind die zahlreichen Bruchstücke von Topfsäulen. Das Keramikspektrum ist relativ einheitlich. Neben grauen, unterschiedlich grob gemagerten Kugeltöpfen mit ungeriefen und schwach geriefen (gerillten) Halsfelder sind etliche Kugelkannen, Kugelbecher und Deckel belegt. Grapenfüße, Beine von Pferdchen oder Grauware-Aquamaniles bzw. Spinnwirtel sind selten. Wenige glasierte Scherben (u. a. Miniaturgefäß) sowie Gefäßbruchstücke aus rotbemalter helltoniger Irdenware dürften „Import“ aus anderen Töpfereien des weiteren Umfeldes darstellen. Die Ausgrabungen werden 1992 abgeschlossen. (Stadtarchäologie, A. Heege)

Regierungsbezirk Hannover

Landkreis Holzminden

20. Holzminden, Gde. Stadt Holzminden, Obere Str. 52/54, FStNr. 57.

Im Rahmen der Überprüfung einer Baustelle in der Altstadt, wurden in einer bereits ausgehobenen Baugrube zahlreiche archäologische Funde angetroffen. Die aus Gründen des Zeitdrucks sehr kurzfristige Untersuchung konzentrierte sich auf einen alten Abortschacht. Geborgen werden konnten Gegenstände aus Keramik, Fayence, Steingut, Porzellan und Glas, überwiegend aus der Zeit um 1800. Einige mittelalterliche Keramikscherben liegen als Streufunde vor. (Archäologische Denkmalpflege, C. Leiber)

21. Holzminden, Gde. Stadt Holzminden, Obere Str. 16, FStNr. 58.

Etwa auf der Grundstücksmitte der im Altstadtgebiet liegenden Baustelle entdeckten Bauarbeiter nach Entfernung einer großen Abdeckplatte aus rotem Sandstein, einen aus dem gleichen Baumaterial errichteten Brunnen. Dieser war noch völlig intakt und führte auf der Sohle Grundwasser. Das Gelände konnte während der laufenden Baumaßnahme nur stichprobenartig abgesucht werden. Außer dem Keller des älteren Vorgängerbaus ließen sich bei vorgenannter Vorgehensweise keine weiteren Befunde feststellen. Das zeitübliche Fundmaterial (s. o.) datiert ins 18./19. Jahrhundert. (Archäologische Denkmalpflege, C. Leiber)

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Cuxhaven

Stadt Cuxhaven

22. Sahlenburg, Gde. Stadt Cuxhaven, mehrere FSt.

Im Rahmen eines über mehrere Jahre konzipierten Forschungsvorhabens zur späteiszeitlichen Besiedlung im Bereich des Pennworthmoores, Gmk. Sahlenburg, wurden umfangreiche naturwissenschaftliche Untersuchungen (Geomorphologie, Pollenanalysen) in Zusammenarbeit mit den Universitäten Hamburg (Institut für Bodenkunde) und Bremen (Fachbereich 2, Arbeitsgruppe Geobotanik. Vegetationskunde und Naturschutz) sowie archäologische Voruntersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover durchgeführt.

Zahlreiche späteiszeitliche Fundstellen (Hamburger Kultur) in Nähe des Pennworthmoores ließen einen, im Spätglazial offen stehenden See vermuten. Durch umfangreiche Kartierungen des Geländes konnten zwei, aus ehemaligen Seen entstandene Kesselmoore festgestellt werden. Eine zur Zeit noch laufende Pollenanalyse (D. Kliewe, Bremen) zeigt ein durchgehendes Pollenspektrum vom Spätglazial bis heute (PZ IIb–PZ XII). Damit wird erstmals die Rekonstruktion der lokalen Landschaftsentwicklung in Cuxhaven möglich.

In 18 durchgeführten archäologischen Sondagen im unmittelbaren Uferbereich der früheren Pennworth-Seen sowie in 10 durchgeführten Sondagen im mittelbaren Uferbereich konnten starke Fundstreuungen aufgedeckt werden, die den Aufenthalt des späteiszeitlichen Menschen im Randbereich der Seen belegen. Gefunden wurde zahlreiches Abfallmaterial der Silexbearbeitung sowie einzelne Geräte (Klingen, Stielspitzen).

Die Arbeiten werden 1992 fortgesetzt. (Stadtarchäologie Cuxhaven, A. Wendowski-Schünemann und Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, St. Veil)

Landkreis Harburg

23. Daerstorf, Gde. Neu Wulmstorf, FStNr. 88.

Vor dem laufenden Kiesabbau weg wurden 1991 weitere 13 400m² untersucht. Während in dem einen Teilbereich eine Hofgrenze und Pfostenbauten auf dem Hofgelände erfaßt wurden, ergab eine zweite Teilfläche nur unvollständige Reihungen von Pfostenspuren, außerdem zahlreiche Gruben. Außerhalb des eigentlichen Bereichs mit Siedlungsspuren befanden sich Eisenschmelzöfen. Anhand der Keramik in tieferen Befunden sind die Siedlungsreste in das 1. Jh. v. bis in das frühe 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Eine Grube enthielt Keramikscherben aus der frühen Eisenzeit. Die Siedlungsspuren sind von Esch überdeckt. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

24. Glüsing, Gde. Seevetal, FStNr. 9.

Im Gewerbegebiet wurden Reste eines eisenzeitlichen Urnenfeldes entdeckt und geborgen. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

25. Meckelfeld, Gde. Seevetal, FStNr. 28.

Im Bereich des 1990 abgebrochenen Bauernhauses wurde der Vorgängerbau aus dem 17. Jh. erfaßt und untersucht. Darunter befand sich eine Kulturschicht des 14. Jh. Eine Kontinuität seit dem Mittelalter ließ sich an dieser Stelle nicht nachweisen. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

26. Salzhausen, Gde. Salzhausen, FStNr. 7.

Eine Nachuntersuchung in dem Friedhof auf dem Gallaberg (Galgenberg) ergab wenige Bestattungen von Hingerichteten aus dem Mittelalter. (Hamburger Museum für Archäologie, F. Lüth)

27. Vahrendorf, Gde. Rosengarten, FStNr. 23.

In der Baumschule v. Ehren konnte ein weiteres Grubenhaus der spätsächsischen Siedlung ausgegraben werden. (Hamburger Museum für Archäologie, F. Lüth)

28. Winsen/Luhe, Stadt Winsen/Luhe, FStNr. 20.

Die Baustellenbeobachtung am ehemaligen Stadtwall und -graben ergab Auffüllschichten mit Gegenständen des späten 17. bis 19. Jh. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

Landkreis Lüchow-Dannenberg

29. Dannenberg, Gde. Stadt Dannenberg, Schloßgraben.

Bauarbeiten im Bereich des Dannenberger Schloßgrabens machten von August bis Oktober mehrere Rettungsgrabungen der Kreisarchäologie notwendig, bei denen Uferbefestigungen, Schiffsanlegestege sowie ein Ausschnitt der mehrphasigen Holz-Erdebefestigungen des slawischen Burgwalls aus dem 9. Jh. freigelegt werden konnten. Die gut erhaltenen Funde und Befunde aus der slawischen Zeit Dannenbergs lassen weitere interessante Aufschlüsse über die frühe slawische Besiedlung des Hannoverischen Wendlandes erwarten. (Kreisarchäologie, B. Wachter/A. Lucke/K. Martens/H. Holsten)

30. Güstritz Gde. Stadt Wustrow, Kiesgrube.

Eine Rettungsgrabung der Kreisarchäologie in der Kiesgrube bei Güstritz erbrachte im November 10 Skelettgräber, die in West-Ost-Richtung in Holzsärgen bestattet waren und die sich aufgrund der Messerbeigaben in das 8.–9. Jh. n. Chr. datieren ließen. (Kreisarchäologie, A. Lucke)

31. Hitzacker, Gde. Stadt Hitzacker, See-Grabung.

Die Grabungskampagne 1991 in der mehrphasigen Siedlung am Hitzacker-See hat außergewöhnliche Befunde und Funde zutage gebracht, die nicht nur im Zusammenhang mit dem Gesamtprojekt „Hitzacker-See-Grabung“ von Interesse sind, sondern auch darüber hinaus für das Hannoversche Wendland bisher nicht bekannte Siedlungsstrukturen aufzeigen. So wies der frühgeschichtliche Fundhorizont Siedlungsfunde aus der mittel-spät-slawischen Zeit auf. Es handelt sich hierbei um den Ausschnitt eines Siedlungsareals, in dem spezialisierte Tätigkeiten in größerem Maßstab verrichtet wurden, so daß man durchaus von einem „Industriegebiet“ der Slawenzeit sprechen kann. Nach den bisherigen Erkenntnissen und Auswertungen sowie in Anlehnung an ganz ähnliche Befunde aus der Hallenser Gegend handelt es sich bei den größeren Baubefunden (Brunnen, Schlamm- bzw. Verdichtungsanlagen) möglicherweise um Anlagen zur Gewinnung von Salz bzw. zur Verdichtung von oberirdisch zutage tretenden Solequellen.

Möglicherweise kann hier erstmals ein in Abhängigkeit von einer slawischen Burganlage (Hitzacker-Weinberg) stehendes, spezialisiertes und weit über den örtlichen Rahmen hinaus bedeutungsvolles Handwerkerareal nachgewiesen werden.

Der vorgeschichtliche Fundhorizont ergab den weitgehend ungestörten Hausgrundriß eines vierschiffigen Pfostenhauses aus der Frühbronzezeit (Aunjetitz-Kultur; ca. 1800 v. Chr.) mit baubegleitenden Funktionsgruben. Für den Landkreis Lüchow-Dannenberg ist dies der bisher erste Siedlungsnachweis der Aunjetitz-Kultur, die von der Geschichtsforschung mit der Verbreitung der Bronze und dem Beginn der Bronzezeit in Mitteleuropa in Zusammenhang gebracht wird.

Als herausragendes Ereignis muß die Bergung eines bronzezeitlichen „Hortfundes“ in direktem Zusammenhang mit dem oben erwähnten Hausgrundriß bezeichnet werden. Von den Tausenden von Hortfunden der Bronzezeit in Mitteleuropa sind nur insgesamt 15 Depots unter Grabungsbedingungen entdeckt worden. Der neue Hortfund aus Hitzacker könnte für die gesamte Problematik dieser Quellengattung wichtige Aufschlüsse erbringen. (Kreisarchäologie / IfD Lüneburg, A. Lucke / J. Assendorp / Chr. Sommerfeld F. Nikulka)

31. Hitzacker, Gde. Stadt Hitzacker, Dannenberger Straße.

Im Bereich der Dannenberger Straße wurden wegen anstehender Bauarbeiten mehrere kleinere Rettungsgrabungen notwendig, die jungbronzezeitliche und eisenzeitliche Siedlungsgruben erbrachten und die wiederum bestätigten, wie dicht besiedelt dieser Bereich Hitzackers in vor- und frühgeschichtlicher Zeit gewesen sein muß. (Kreisarchäologie, A. Lucke)

33. Volzendorf, Gde. Lemgow, Bohldamm.

Straßenbauarbeiten im Bereich der historischen Daneburg und des mit ihr assoziierten sog. Bohldamms machten im August eine Erkundungsgrabung notwendig, die unter dem obersten rollsteingepflasterten Straßenniveau des 19./20. Jahrhunderts einen weiteren älteren Karrenweghorizont erbrachten, der sich aufgrund zahlreicher Scherbenfunde in das 17./18. Jh. datieren läßt. Hinweise auf einen Holzbohlen-damm ergaben sich in diesem Teilbereich des Weges nicht. (Kreisarchäologie, A. Lucke)

Landkreis Rothenburg (Wümme)

34. Ehestorf, Gde. Elsdorf, FStNr. 12.

Restuntersuchung eines weitgehend zerstörten Grabhügels. Es zeigten sich Spuren eines Megalithgrabes mit Tiefstichkeramikscherben und im gelben Hügel daneben ein Holzkammergrab mit Streitaxt und geschweiftem Becher der Einzelgrabkultur. (Kreisarchäologie, M. Hülsemann)

35. Groß Meckelsen, Gde. Groß Meckelsen, FStNr. 28.

Von der Siedlung der römischen Kaiserzeit wurden weitere 1500 m² Fläche ausgegraben. Dabei wurden 5 Grundrisse bäuerlicher Pfostenhäuser aufgedeckt sowie zahlreiche weitere angeschnitten, ferner zahlreiche noch nicht zuzuordnende Pfostenspuren, Gräben und Siedlungsgruben sowie 14 Rennfeueröfen. Eine Fortsetzung der Grabungen im folgenden Jahr ist geplant. (Kreisarchäologie, W. Tempel)

36. Nindorf Gde. Stadt Visselhövede, FStNr.19.

Baubegleitende Untersuchung eines Lehmkuppelofens, der durch Keramik in die ältere vorrömische Eisenzeit (Jastorf-Stufe) datiert ist. (Kreisarchäologie, W. Tempel)

37. Rotenburg, Gde. Stadt Rotenburg (W.), FStNr. 175.

In der Trasse der Ortsdurchführung der Bundesstraßen B 75 und B 215 wurde ein Ausgrabungsschnitt durch den Randbereich des Burgberges angelegt, auf dem sich die mittelalterliche Burg und das spätere Renaissanceschloß der Bischöfe von Verden befunden haben.

Es wurden Fundament- und Kellermauern aufgedeckt, die zu einem um 1300 errichteten Backsteinturm von ca. 14 m Dm gehören, sowie vermutlich vom Torhaus der Burg, das später umgebaut und in die Schloßanlage einbezogen war.

Im Randbereich kamen Grundierungshölzer und Reisiglagen unter den spätmittelalterlichen Festungswällen sowie die zugehörigen Gräben zutage. Die Befunde sind von großer Bedeutung, weil sämtliche historischen Bauten im 17. Jahrhundert geschliffen wurden und keinerlei Pläne der mittelalterlichen Burganlage – wie auch des Schlosses mehr erhalten sind. (Kreisarchäologie, M. Weber)

38. Volkmarst, Gde. Basdahl, FStNr. 27.

Bei der Beobachtung eines Leitungsbaus wurden 2 weitere Urnen des bekannten Urnenfriedhofs der älteren vorrömischen Eisenzeit ausgegraben. (Kreisarchäologie, M. Hülsemann)

39. Wittdorf, Gde. Stadt Visselhövede, FStNr. 26.

Aus einer Sandgrube wurden 2 Urnenfunde gemeldet. Die Ausgrabung der noch unberührten Anschlußfläche brachte weitere Urnengräber der vorrömischen Eisenzeit zutage. Der Urnenfriedhof ist

noch nicht vollständig erfaßt und muß zukünftig weiter untersucht werden. (Kreisarchäologie, W. Tempel)

Landkreis Stade

40. Agathenburg, Gde. Agathenburg, FStNr. 36.

1991 wurden die Siedlungsgrabungen in der Kiesgrube Dallmann in Agathenburg wieder aufgenommen. Unter der örtlichen Grabungsleitung von B. Mézec M. Sc. wurden im April, Juli, August 1991 und im März 1992 eine Fläche von 4000 m² ausgegraben und dabei ungefähr 700 Bodenverfärbungen untersucht. Die Dichte der Befunde nahm in südlicher und nordwestlicher Richtung ab. Die Ausgrabung ist auf den Kern einer Siedlung gestoßen, der sich wahrscheinlich nach Westen hin fortsetzt. Überreste von mindestens zwei Langhäusern, zwei Speicherhäusern, von denen eins niedergebrannt war, weitere Wandgräben und Öfen konnten dokumentiert werden. Tierknochenfunde waren der Gegenstand einer ersten Untersuchung. Die Bestimmung ergab, daß es sich um Überreste von Rindern und Schweinen handelt. Anhand der Fusion der Epiphysen kann das Todesalter der Mehrzahl der Tiere mit weniger als dreieinhalb Jahren angesetzt werden. Bei ersten botanischen Untersuchungen konnten Gerste, Weizen und Lein nachgewiesen werden.

Keramik war die am meisten vertretene Fundgattung. Eine große Anzahl von Typen ist nachgewiesen, unter anderem große Vorratsgefäße, Schalen, Tassen und Siebe. Außer den Gefäßen konnten u. a. Spinnwirtel, Bruchstücke von Feuerböcken und Mahlsteine geborgen und zahlreiche Bodenproben genommen werden.

Nach erster Sichtung der Funde wird die Siedlung in die Eisenzeit datiert. Die Keramik läßt sich im Vergleich mit gleichzeitigen Urnenfriedhöfen in eine Zeitspanne von Jastorf bis zur späten Seedorfstufe datieren, wobei der größte Teil der Funde den jüngeren Stufen zuzuordnen ist.

Anhand der Ergebnisse dieser ersten Auswertung wird deutlich, daß Agathenburg eine Siedlung war, in der die wirtschaftliche Grundlage zum einen die Kultivierung von Getreide war, aber auch auf der Haltung von Schwein und Rind beruhte. (Kreisarchäologie, B. Mézec)

41. Helmste, Gde. Fredenbeck, FStNr. 91.

10 km südöstlich der Stadt Stade liegt der Rüstjer Forst (600 ha), der in seiner jetzigen Form erst seit der Mitte des letzten Jahrhunderts besteht.

Der Bau eines neuen Klärsystems auf dem Gelände der Revierförsterei im Sommer 1991 erforderte archäologische Voruntersuchungen, da die Auswertung der bekannten Schriftquellen sowie die Beobachtungen bei Geländebegehungen mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde erwarten ließen.

Das bäuerliche Rüstje (erste Erwähnung 1104/05) konnte nur noch in Spuren, östlich des Forsthauses und 1,0 m unter GOF, nachgewiesen werden. Strukturen waren durch verschiedene Eingrabungen stark gestört. U. a. konnten mehrere grau- bis schwarztonige Randscherben von Kugeltöpfen geborgen werden. Als Baubefunde traten rechteckige Verfärbungen, die auf Pfostenbauweise schließen lassen, und eine stark gestörte Feldsteinmauer auf.

Für die gutsherrliche Zeit Rüstjes (1632, das wüste Dorf R. geht als Schenkung an einen schwedischen Diplomaten) ließen sich deutliche Überreste nördlich des Forsthauses feststellen. Im Mittelpunkt der Befunde steht ein intaktes Findlingsfundament (ca. 0,6 m hoch), dessen partiell erhaltener Ziegelfußboden etwa 1,8 m unter GOF liegt. Die Seitenlänge beträgt 5,0 x 6,0 m, und an der südlichen Schmalseite bildete ein behauener Feldstein von 1,2 m Länge und 0,25 m die Schwelle des Eingangs. Auf dem in Lehm gesetzten Fundament lagen noch mit Mörtel aufgemauerte Ziegel in Originallage. Über dem gesamten Befund lag etwa 1,0 m Bauschutt. Darin befanden sich die unterschiedlichsten Ziegelformate, Dachpfannen, bemaltes Glas, verschiedene Ofenkacheln und Tonpfeifenreste. Ein in Nachbarschnitten festgestellter Lehmestrich, ca. 1,2 m höher als der Ziegelfußboden innerhalb des Fundaments, spricht für ein sehr viel größeres, teilunterkellertes Gebäude. Unklar blieb bislang die Ausdehnung des gesamten Komplexes.

Die Landesforstverwaltung war bereit, den Befund zu erhalten und ihre Baupläne dahingehend zu verändern. (Staatl. Forstamt Harsefeld, S. Busching)

42. Oersdorf Gde. Ohlerstedt, FStNr. 15.

In Oersdorf wurde in einer Notgrabung ein großer verpflügter Grabhügel untersucht, der am Rande einer Sandgrube lag. Der aus Sand bestehende Hügelrest hatte einst einen Durchmesser von 18 Metern. Im Zentrum des Hügels konnten spärliche Reste einer Nord-Süd ausgerichteten Steinkammer festgestellt werden.

Nach der deutlich sichtbaren, bis in den gewachsenen Boden hineinreichenden Störung hatte die Kammer eine Größe von etwa 3 x 2,50 Metern. Der Fund eines kleinen Bronzefragments innerhalb der Störung deutet auf eine bronzezeitliche Steinkiste hin. Weitere Gräber konnten nicht mehr festgestellt werden. (Kreisarchäologie, D. Alsdorf)

Stadt Buxtehude

43. Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 20.

Notgrabung im Vorwege einer Sanierung und Neugestaltung des von den Straßen Klosterhof, Klostergang und Klosterstraße umschlossenen Areals des alten Klosters von Buxtehude. Bereits am Anfang der achtziger Jahre konnten der Südflügel und weite Teile des Westflügels ergraben werden. In zwei Sondagen sind jetzt erstmals weite Teile des Ostflügels und der im Norden des Kreuzganges liegenden, 1769 abgebrochenen Kirche zutage getreten.

Von der Kirche konnten am Ostende des ersten Schnittes auf einem schmalen Streifen zwischen zwei modernen Leitungsgräben die quaderförmige Granitplinthe und Teile des gefliesten Kirchenfußbodens aufgedeckt werden. Der Boden bestand im erfaßten Bereich aus sorgfältig diagonal verlegten blau- und gelbglasierten Fliesen. Sie nahmen Rücksicht auf die Granitplinthe und waren entsprechend zugeschnitten. Am anderen Ende des gleichen Schnittes erschienen auch die äußere hofseitig gelegene Nordwestecke des Kreuzganges sowie Reste der Ostwand des Westflügels.

Im anderen Schnitt gelang es, die mit Bauschutt verfüllten, z. T. aber auch noch ursprünglichen Findlingsfundamente auszugraben, die den Verlauf der Außenmauer des Ostflügels widerspiegeln. Ebenso kam ein mit quadratischen Ziegeln gefliester Zugang zum Vorschein, ferner Fundamentreste wenigstens zweier von außen an die Klostermauer angelegter Gebäude, wie es auch ein Plan aus dem Jahre 1760 zeigt. Funde von Münzen aus der zweiten Hälfte des 17. Jhr. in den unteren Bereichen der ausgeräumten Fundamentgräben deuten an, daß Teile des Klosters schon kurz nach dessen Säkularisierung im Jahre 1648 abgebaut und als Baumaterial weiterverkauft worden waren. Beide Suchschnitte waren von einer bis zu 0,80 m mächtigen Schuttschicht überdeckt. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

44. Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude FStNr. 84.

Anschlußgrabung an die Notgrabung des Hinterhofbereiches der Parzellen Breite Str. 8/Kirchenstr. 11 von 1990 zur Erfassung des mittelalterlichen Vorderhauses gegenüber dem Hauptportal der St. Petri Kirche.

Da nur die Rückwand des einfachen mittelalterlichen Ständerbaus erfaßt werden konnte, muß das Gebäude sehr klein und sehr nah an die Kirche herangebaut worden sein. Das vollständige Gerippe eines etwa 8 Monate alten Kalbes mit mumifizierten Innereien lag nur wenig hinter der Hauswand in einer flachen Mulde. Über sie war großräumig eine ca. 40 cm dicke Erdschicht aufgetragen. Im anschließenden Hinterhofbereich wurde ein durch außergewöhnlich gut erhaltene Flechtwerkwände und -böden begrenzter Raum freigelegt, in dem Schlachtabfälle von Rindern und größere Mengen Leder lagen. Insgesamt drei Daubenfässer aus Spätmittelalter und Neuzeit waren im hausnahen Bereich eingegraben.

Unter den Funden ist die Menge an Weiß- und Gelbmetallschmuckteilen auffällig, darunter eine ca. 4 cm große silbrige Vogelplastik mit fein gearbeitetem Gefieder. Durch den moorigen Untergrund konnten

aus Mistgruben und vorstädtischer Besiedlung (ca. 13. Jh.) zahlreiche organische Materialien, u. a. Leinsamen, entnommen werden.

Von der Neuzeitlichen Bebauung wurde ein Kriechkeller des 16./17. Jhds. und eine darunter nachträglich eingebaute Drainage des 19. Jhds. erfaßt. (Stadtarchäologie, G. Heese-Greve)

45. Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 1.

Lüneburger Schanze (Abschnitt V). Notbergung eines eisenzeitlichen Friedhofrestes nebst gleichzeitigen Siedlungsspuren. Zwischen Fpl. EII. 38 und der im Westen vorbeifließenden Este liegt noch ein kleiner flacher Geestrücken, begrenzt durch einen Bach und die Bundesstraße B 73. Freigelegt wurden hier mehr oder weniger gut erhaltene Reste von insgesamt elf Urnenbestattungen. Zum Teil stark in Mitteleuropa gezo-gen, zum Teil gut erhalten konnten Urnengräber in kleinen Steinkisten, unter kleinen Steinsenkungen, aber auch als ungeschützte Erdgräber geborgen werden. In der Urne AE 9 gab es als einzige Beigabe des ganzen Friedhofes das Fragment einer Bronzenadel mit dem Ansatz eines gebogenen Halses. Die Urne des Grabes AE 26 war von einer einfachen konischen Schale mit einer doppelt durchloch-ten Griffleiste abgedeckt, die übrigen, soweit feststellbar, mit einfachen meist kleineren Schalen. Erfaßt wurde nur noch der nordwestliche Teil des Bestattungsfeldes, der übrige Teil war bereits dem Bau der B 73 zum Opfer gefallen. Datiert werden die Gräber in die ausgehende Jastorf-Stufe.

Überraschend nahe am Begräbnisplatz traten erste Siedlungsspuren auf. Neben Feuerstellen und Gruben waren drei Ofenanlagen das augenfälligste Fundgut. Fehlbrandkeramik legt die Vermutung nahe, daß es sich bei diesen Öfen um Brennöfen handelte. Ein großer Ofen (AE 26) erreichte einen Dm von ca. 2,30 m und war 1,30 m in den Boden wie ein umgekehrter Bienenkorb eingetieft, an den Seiten mit größeren Findlingen ausgekleidet. Wie die beiden anderen Öfen gehört auch er der ausgehenden Eisenzeit an. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

46. Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 38.

Lüneburger Schanze (Abschnitt III). Notbergung im Verlauf der Planstraße B (Erschließungsstraße für ein künftiges Gewerbegebiet), nachdem bereits in den Vorjahren Reste eisenzeitlicher Siedlungstätigkeit auf diesem Fundplatz bei verschiedenen Bauvorhaben nachgewiesen worden waren. Die Straße traversiert leicht ansteigend den flachen nach Westen abfallenden Altmoränenhang und endet mit einem Wendehammer auf einem Geländeplateau. Abgesehen von zwei Köhlermeilern aus dem 18. Jhr. (Tonpfeifen) blieb der Hangbereich befundfrei. Solch eine Situation ist hier kein Einzelfall, sondern hat an der Lüneburger Schanze für den ganzen Geesthang im gleichen Höhenbereich Gültigkeit. Erst auf dem Plateau traten Siedlungsbefunde auf. Sie setzten sich in erster Linie aus Feuerstellen und Abfallgruben zusammen. Pfostenlöcher traten nur vereinzelt auf, ließen sich jedoch nicht zu ganzen Hausgrundrissen rekonstruieren. Zu den auffälligsten Objekten zählten zwei Getreidespeicher sowie eine Grube (AE 11) von etwa 1,20 Dm, in der kurz unter der Ackerschicht eine 10 bis 15 cm starke Schicht von gelegten Keramik-scherben zutage trat. Sie ruhte auf einer ca. 10 cm dicken asche- und rußhaltigen Brandschicht. Die Scherben zeigten jedoch keine Feuerspuren. Die hieraus stammende Keramik sowie die Keramik der anderen Fundstellen datiert diese Fundstellen in einen jüngeren Abschnitt der Jastorf-Stufe. Das Gebiet an der Lüneburger Schanze wird auch 1992 weiterhin beobachtet. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

47. Ketzendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 45.

Fortsetzung der Notbergung einer überwiegend eisenzeitlichen Siedlung im Vorwege von Kiesabbau. Im zweiten Jahr der hiesigen Grabungsaktivitäten wurden allem Anschein nach der Nordost- und der Süd-rand des Siedlungsgebietes erreicht, offen ist jetzt nur noch die Ausdehnung zum Südostrand am Abhang zum Moorplak.

Am auffälligsten war, daß sich am Südrand eine Reihe von durchschnittlich großen Feuerstellen (AE 128, AE 129) sowie ein ungewöhnlich gut erhaltener Ofen mit einem Dm von etwa 2,30 m befanden. Wie ein umgekehrter Bienenkorb war er in den Boden eingetieft und mit größeren gesetzten Findlingen ausgelegt sowie innen mit Lehm verstrichen. Er diente dem Keramikbrennen, was zahlreiche Fehlbrand-scherben andeuten. Sie datieren in die Endphase der Jastorf-Stufe.

Am Nordostrand des Siedlungareals lagen die zur Keramikherstellung erforderlichen Rohstofflager. Insgesamt vier Tongruben konnten dabei identifiziert werden. Sie waren in den hier kurz unter dem Mutterboden anstehenden Lehm eingetieft. Es handelte sich dabei um runde Gruben von ca. 2,50 bis 3 m Dm. Dabei überschritten sie eine Tiefe von max. 2 m nicht, weil hier unter dem Lehm eine wasserführende feinsandige, auf einer weiteren Lehmlage liegende Kiesschicht auswusch und die Grubenränder rasch nachrutschen ließ. Verfüllt waren sie mit Schlämmrückständen sowie reichlich Keramikresten der gleichen Zeitstellung wie der o. g. Ofen. Abgewartet werden muß noch das Ergebnis einer größeren Zahl von ¹⁴C-Datierungen. Sie wurden so gewählt, das eine Nord-Süd- und eine Ost-Westachse durch die Entnahmestellen gebildet werden. Es soll damit auch überprüft werden, ob sich die in der Keramik andeutende Horizontalstratigraphie durch die ¹⁴C-Analyse bestätigt. Auch 1992 wird diese Fundstelle weiterhin beobachtet. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

Stadt Stade

48. Stade Gde. Stadt Stade, Neue Straße 6–8.

Notdokumentation nach dem Abbruch der Fachwerkhäuserbebauung und vor Errichtung von Neubauten. Die Untersuchung hatte vor allem das Ziel, das 1979 auf den Nachbargrundstücken Hökerstraße 23–27 erfaßte Gräberfeld des 9. Jh. (vgl. H. 26, B 346 b) in seiner südlichen Erstreckung weiterzuverfolgen und eine Datierung für das Ende der Belegung zu erhalten. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

Als ältester anthropogener Fund wurde eine Planierschicht mit zahlreichen Knochenresten angetroffen, in der wahrscheinlich der Niederschlag der Einebnung des Gräberfeldes zu sehen ist. Nach einer Nutzungsphase als Hofgelände, vermutlich seit dem 11. Jh., mit Graben- und Kloakenbefunden sowie einer Phase mit einer noch ungedeuteten Pfostenkonstruktion mit Estrich, setzt die Hausbebauung in Backstein ein, nach vorläufiger Datierung im 14. Jh. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

49. Stade Gde. Stadt Stade, Kirchdorf St. Wilhadi.

Notdokumentation. Unmittelbar am Rand des dicht belegten Bestattungsareals wurden im Zuge einer Baumaßnahme Gräber in Nordwest-Südost-Richtung freigelegt. Die nach vorläufiger Datierung dem 18. Jh. zugehörigen Bestattungen zeigen wohl an, daß zu diesem Zeitpunkt die Vorschrift der West-Ost-Ausrichtung des christlichen Grabritus bei Platzmangel bereits nicht mehr als absolut bindend beachtet wurde. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

50. Stade, Gde. Stadt Stade, Archivstraße Ecke Ritterstraße.

Straßenbaustelle. Notdokumentation. Erfaßt wurden Backsteinmauern eines mittelalterlichen Hauses. Sie belegen eine Verlegung der südlichen Bauflucht der Archivstraße seit dem Mittelalter um ca. 8 m. (Stadtarchäologie T. Lüdecke)

Landkreis-Uelzen

Stadt Uelzen

51. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 231.

Abschluß der Untersuchung der Bürgerhausparzelle/Hutmacherstr. 13, 20. Jahrhundert. Im Grabungsschnitt 6 eine Kloakenanlage aus Feldstein mit Resten einer Backsteinkuppel. In der Verfüllung unter anderem Holzgefäße und Keramik des 14. Jahrhunderts; pollenanalytische Untersuchung des Füllmaterials; ein Feldsteinbrunnen mit Füllmaterial des 17.–18. Jahrhunderts. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

52. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 232.

Aufmaß und Dokumentation des Fachwerkhauses Achterstr. 11, mit dendrochronologischer Bestimmung auf 1683; dendrochronologische Untersuchung von Balken einer Umbauphase des 19. Jahrhunderts (1822 + -2). (Stadtarchäologie, F. Mahler)

53. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 233.

Ausgrabung der Bürgerhausparzelle Achterstraße 13, 13.–20. Jahrhundert. Im Grabungsschnitt 1 Freilegung einer Heißluftheizung des 14. Jahrhunderts; Feldsteinbrunnen mit hölzernem Brunnenkasten bisher unbestimmter Zeitstellung; Backsteinkeller des 17. Jahrhunderts mit Resten eines mittelalterlichen Vorgängerbaues; Entwässerungsgraben mit Verfüllung des 14. Jahrhunderts, pollenanalytische Untersuchung des Füllmaterials. Im Schnitt 2 zahlreiche Kleinfunde aus dem Bereich eines metallverarbeitenden Betriebes, pollenanalytische Untersuchung des Hofbereichs der mittelalterlichen Bebauung; Grabungen werden fortgesetzt. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

54. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 234.

Baubeobachtung bei Sanierungsarbeiten des neuzeitlichen Fachwerkhauses Lüneburger Str. 7; dendrochronologische Untersuchung von Ständerabschnitten ohne Ergebnis. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

55. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 235.

Baubeobachtung bei Freilegung des Stadtmauerfundamentes in der Mühlenstraße, im Rahmen einer Neuverlegung von Versorgungsleitungen; Glas und Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

56. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 236.

Dendrochronologische Untersuchung des Fachwerkhauses Lüneburger Str. 17 aus dem 17. Jahrhundert (1647). (Stadtarchäologie, F. Mahler)

57. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 237.

Baubeobachtung im Rahmen einer Neuverlegung von Versorgungsleitungen in der Veerßer Str. 41, Findlingsfundament, undatiert. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

Landkreis Verden

58. Darverden, Flecken Langwedel, FStNr. 8.

Testgrabung. Unter einer ca. 60 cm starken Flugsandschicht mit Spuren mittelalterlicher Ackernutzung befindet sich eine guterhaltene Siedlung der Kaiserzeit. Spätmittelalterliche Besiedlung über dem alten Pflughorizont konnten nur in wenigen Resten beobachtet werden. (Kreisarchäologie, G. Nowatzky)

59. Dörverden, Gde. Dörverden, FStNr. 23.

Notbergung im Bereich der Wüstung Geestefeld. Auf ca. 700 qm wurden 73 Befunde dokumentiert, darunter zwei Brunnen sowie Pfosten und größere Abfallgruben. Die Keramik deutet auf eine zweiphasige Nutzung hin: 7.–10. bzw. 10.–12. Jh. (Kreisarchäologie, G. Nowatzky)

60. Cluvenhagen, Flecken Langwedel, FStNr. 13.

Teilausgrabung. Auf ca. 1500 qm wurden Besiedlungsreste aus der frühen Völkerwanderungszeit, u. a. mehrere Grubenhäuser, und dem frühen Mittelalter, u. a. ein Brunnen, geborgen. (Kreisarchäologie, G. Nowatzky)

61. Otterstedt, Flecken Ottersberg, FStNr. 63.

Teilausgrabung eines nach Leseunden jungbronzezeitlich-eisenzeitlichen Siedlungsplatzes. Auf 600 qm konnten ca. 60 Befunde – vorwiegend große Abfallgruben – dokumentiert werden. Das Fundmaterial unterstützt die bekannte zeitliche Zuordnung. (Kreisarchäologie, G. Nowatzkyk)

62. Riede, Gde. Riede, FStNr. 4.

Testgrabung auf einer Hauswurt: auf sandigem Untergrund mit Siedlungsresten aus Neolithikum und Kaiserzeit wurde ein künstlicher Bodenauftrag von heute ca. 60–70 cm festgestellt, auf dem ein Siedlungshorizont mit Befunden (Pfstengruben) und Scherben aus dem 9.–12. Jh. aufliegt. (Kreisarchäologie, G. Nowatzkyk)

Regierungsbezirk Weser-Ems

Kreisfreie Stadt Emden

63. Emden, Gde. Stadt Emden, FStNr. 2609/1:22.

Die archäologische Untersuchung im Bereich der Großen Kirche wurde fortgesetzt und die Grabungsarbeiten im Gelände abgeschlossen. Die Profilaufnahmen und die Bohrungen weisen darauf hin, daß die älteste Kirche, die aus der Zeit der Gründung Emdens im frühen Mittelalter stammt, auf einer kleinen Warft errichtet worden war. Sie wurde offenbar bei der Errichtung der zweiten Kirche zerstört. Von letzterer wurden in einer Tiefe zwischen +1,5 m und 0,0 m NN drei mächtige Eichenpfosten entdeckt, die wahrscheinlich als Pfosten für das Mittelschiff einer dreischiffigen Kirche zu deuten sind. Ihre Unterkante lag bei 0,0 m NN. Zwei der Pfosten tragen an den Außenseiten Nuten. Die dendrochronologische Untersuchung ergab zweimal das Fälldatum: Frühjahr 966.

Im nördlichen Arm der gotischen Kreuzkirche wurden fünf Fußböden aus der Zeit vom 13./14. bis zum 18./19. Jahrhundert und der Nordeingang erfaßt. Der älteste nachgewiesene Backsteinfußboden in Fischgrätmuster (*opus spicatum*) gehört der Bauphase der Kreuzkirche an. Der später zugemauerte Nordeingang war knapp 1 m breit und das Portal außen mit einfachem dreigliedrigem Gewände verziert. Vom Chorabschluß der Kreuzkirche stammt wahrscheinlich eine Reihe Feldsteine, die im Mittelschiff der Großen Kirche 2 m unter dem jüngsten Fußboden angetroffen wurde. Die vorläufige Auswertung der Grabungsbefunde ergab, daß elf Bauphasen der Großen Kirche vorausgingen. (Ostfriesische Landschaft, Chr. Rytka, W. Schwarz)

Kreisfreie Stadt Osnabrück

64. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück FStNr. 10.

Die im Zusammenhang mit der geplanten Neugestaltung der Großen Domsfreiheit durchgeführten Tiefbaumaßnahmen boten Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Bereich der Nordgrenze des sog. Lamberti-Friedhofs, im Winkel zwischen der Nordseite des Doms und der Westfront der benachbarten Gymnasialkirche. Zwei Grabungsschnitte erbrachten gut erhaltene Baum- und Bohlenargbestattungen des 9. bis 11. Jhds. sowie frühchristliche Bestattungen des späten 8. Jhds. mit Beigaben (Gürtelschnalle, Dolch mit Nadelbüchse, Reitersporen). Von diesen Bestattungen überlagert, konnte auch der Verlauf eines ursprünglich ca. 2,50 m breiten und 1,30 m tiefen Spitzgrabens verfolgt werden, der, in Nord-Süd-Richtung und damit annähernd parallel zur 130 m entfernten Hase verlaufend, vermutlich als Abschnittsgraben der ältesten Bauphase der Osnabrücker Domburg angesehen werden kann. Eine genaue archäologische Datierung dieser Anlage steht noch aus, Die Ausgrabungen werden 1992 fortgesetzt. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

65. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 129.

Große Hamkenstraße 20. Untersuchung mehrerer hoch mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Kloakenanlagen mit Bergung von zahlreichen Keramikabwürfen und geschnittenen Planglasfragmenten (Glaseriabfälle). (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

66. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 233.

Bei Renovierungsarbeiten im Haus Marienstraße 11 wurde ein frühneuzeitlicher, vom heutigen Gebäude überbauter Keller untersucht, der mit Siedlungsschutt des 18. Jhs. verfüllt war. Da er vollständig erhalten war und in dieser Form auch in die zukünftige Nutzung des Hauses einbezogen werden sollte, konnten weitere Sondierungen zur Klärung der mittelalterlichen Baugeschichte nur kleinflächig erfolgen. Dabei fanden sich umfangreiche Hinweise auf eine spätmittelalterliche Buntmetallgießerei. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

67. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück FStNr. 241.

Anlässlich der Renovierung des denkmalgeschützten Fachwerkhauses Krahnstraße 49 sollten archäologische Untersuchungen klären, ob sich unter diesem Gebäude noch Spuren der hier vermuteten hochmittelalterlichen Stadtbefestigung, der sog. Binnenburg, erhalten haben. Dabei fanden sich innerhalb des Hauses im Randbereich der heute von der Krahnstraße überlagerten Feuchtniederung und gleichfluchtend mit der Hausfront vollständig erhaltene Überreste des städtischen Abwasserkanals, dessen 1. Bauphase nach urkundlichen Erwähnungen bis in das 13. Jh. zurückreicht. Dicht daneben konnten eine nach Ausweis der Funde ebenfalls spätmittelalterliche Brunnenanlage freigelegt sowie im rückwärtigen Teil des Hauses frühmittelalterliche Keramikfunde geborgen werden. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

68. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück FStNr. 250.

Lohstraße 33. Sondierungsgrabung innerhalb eines vom Abriß bedrohten spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Hauses. Dokumentation von Vorbauphasen sowie nachträglich angelegten, von Mauerwerk umschlossenen Gruben unbekannter Funktion. Freilegung eines hochmittelalterlichen, mit Astwerk befestigten Weg- bzw. Böschungsrandes. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

69. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 256. Turmstraße 2 / Hasestraße 24.

Untersuchung von Pfosten- und Abfallgruben (Kloaken) sowie Brunnenanlagen des 9. bis 16. Jhds. beim Bau einer Tiefgarage. Dabei Profilschnitt durch eine die früh- bis hochmittelalterliche Stadt begrenzende Bachniederung mit Dokumentation der einzelnen Verfüllschichten, die die hoch- bis spätmittelalterlichen Ausbauphasen erkennen lassen. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

70. Gretesch, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 3.

Bornhügel. Fortsetzung der seit 1984 regelmäßig durchgeführten Notgrabung jeweils unmittelbar vor Beginn der Erweiterung einer Sandgrube auf einer Fläche von 3000 m², dabei Bergung von 30 spätbronze- bis früheisenzeitlichen Brandbestattungen (Urnengräber) und Freilegung von überwiegend schlüsselloch- und kreisförmigen Grabeinfassungen, darunter ein dreifacher Kreisgraben sowie eine langovale, von kleineren Findlingen eingerahmte Anlage. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

Landkreis Aurich

71. Aurich, Gde. Stadt Aurich, FStNR 2510/3:81.

Im Bereich der Auricher Innenstadt wurden die seit 1988 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der Stadt Aurich begonnenen Ausgrabungen fortgesetzt. Wie auch in den vorangegangenen Kampagnen fanden sich in den bearbeiteten Flächen große Mengen neuzeitlicher Aschegruben, die eine Vielzahl an Gebrauchsgegenständen der jüngeren Vergangenheit enthielten. Eine Fundstelle barg beispielsweise sehr

viele kleine Glasflaschen und Tiegel, die vermutlich einer Apotheke oder Drogerie zugeordnet werden können. Ein vorgefundener Lehmestrich konnte in die Zeit des 15.–16. Jahrhundert datiert werden. In den gleichen Zeitraum ist ein aus Torfsoden aufgebauter und mit einer Balkenunterkonstruktion versehener Brunnen zu stellen. Dieser Brunnen reichte bis zu einer Tiefe von +4,60 m NN herab (heutige Oberfläche +8,30 m NN) und besaß einen inneren Durchmesser von ca. 1,20 m und eine Wandungsstärke von 0,30 m. Unterhalb der zum Brunnen gehörenden Siedlungsschicht fanden sich kleine Reste eines Kulturhorizonts des 12.–13. Jahrhunderts. Er gehört zur ältesten Auricher Siedlung. Außerdem wurden mehrere bronzezeitliche Pfeilspitzen sowie mesolithische Artefakte entdeckt. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

72. Schwittersum, Gde. Dornum, FStNr. 2310/5:1.

Auf der Nordseite der Warft Reersum wurde eine Notgrabung nötig, weil dort der Bau eines Altenheimes mit Keller geplant ist. Zwei Grabungsschnitte ergaben folgendes vorläufige Ergebnis. Die Siedler des frühen Mittelalters fanden hier in der Marsch eine nicht überschlickte Sandkuppe vor. Sie erbauten hier die ersten Häuser zu ebener Erde. Mit dem Anstieg des Meeresspiegels wurden vom frühen Mittelalter bis zum 11./12. Jahrhundert mehr als 25 Erdschichten von 3,5 m Mächtigkeit aufgetragen, so daß die Warft bereits damals ihre heutige Höhe erreichte. Ein weiterer Ausbau der Warft erfolgte seit dem 13. Jahrhundert in nördlicher Richtung. Ob sie insgesamt in ihrer Fläche (auch nach Süden, Westen und Osten) erweitert wurde, kann erst nach einer entsprechenden Untersuchung gesagt werden. Aus späterer Zeit stammt ein frühneuzeitlicher Torfsodenbrunnen, der die kontinuierliche Besiedlung der Warft bis in die Neuzeit bezeugt. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

Landkreis Leer

73. Brinkum, Gde. Hesel, FStNr. 2711/1:91.

Im Zuge von Baumaßnahmen im Gewerbegebiet, Flurname Westergaste, wurden Notbergungen vorgenommen. In die ältere vorrömische Eisenzeit gehört eine große, runde Grube von 3 m Durchmesser und 0,85 m Tiefe. Sie wies verschiedene Verfüllstadien auf und lieferte knapp 300 Keramikscherben. 20 m westlich davon wurden Reste eines mutmaßlichen Bestattungsortes aufgedeckt. Bemerkenswert ist eine Steinpflasterung von 0,75 m Durchmesser, unter der sich ein umgestülpter Topf und das Unterteil eines kleineren (Bei- ?) Gefäßes in einer Grube befanden. Da der Topf keinen Leichenbrand enthielt, scheint es sich um ein Kenotaph zu handeln. Die Bestattungsplätze müssen ehemals obertägig, sichtbar gewesen sein. Auf sie wiesen lediglich diverse umgelagerte Steine, Reste eines weiteren kleinen Gefäßes sowie das Bruchstück eines bronzenen Tüllenbeiles hin. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

74. Hesel, Gde. Hesel, FStNr. 2611/9:10.

Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Prämonstratenserklusters wurden fortgesetzt. Ihr Schwerpunkt lag in der Ermittlung von Baustrukturen im westlichen Klausurbereich und in der Überprüfung der Stratigraphie der Kirchenbauten. Nach den bisherigen Erkenntnissen ist für die Klostergebäude von drei Hauptbauphasen auszugehen, wobei auf erste Holzbauten Backsteingebäude folgten. Letztere mußten nach einem recht weiträumigen Brand erneuert werden. Es steht nunmehr fest, daß die erste Backsteinbauphase nicht in einem Zuge ausgeführt wurde. Zuerst scheint der Nordtrakt errichtet worden zu sein, der dann nach Westen erweitert wurde und schließlich abbrannte. Er wurde erneut aufgebaut und nach Süden durch einen Westtrakt erweitert, wodurch sich erst jetzt der Anschluß zur Nordwestecke der Kirche ergab. Einem weiteren Brand folgte die nochmalige, wohl schon frühneuzeitliche Überbauung des Westflügels.

Der grünliche Estrich der mutmaßlichen ersten Holzkirche wurde in der Fläche auf mehreren Quadratmetern untersucht. Er überdeckte nicht nur eine W-O-Bestattung sondern auch eine sekundäre Beisetzung. Des weiteren kamen auf seiner Oberkante zwei Ständersteine und eine gerade, S-N verlaufende Reihe von kleineren Feldsteinen zur Auflage eines Schwellbalkens zutage. In einem früheren Suchschnitt war bereits eine rechtwinklig dazu liegende, breitere Steinreihe aufgedeckt worden, die nun als Rest der

Südwand der Holzkirche gedeutet werden kann. Der nördliche Abschluß der Holzkirche ist durch die Einbringung des Fundamentgrabens der ersten Backsteinkirche zerstört worden. Erhalten blieb hier lediglich eine Pfostengrube, über die partiell noch ein dünner Brandhorizont zog, der hauptsächlich verkohlte Schilf- oder Strohstückchen enthielt. Daraus ergibt sich ein deutlicher Hinweis auf die Bedachung der frühen Kirche. Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem grünlichen Lehmestrich wurden bemerkenswerterweise eine kleine Anzahl von verkohlten Getreidekörnern gefunden. Möglicherweise handelte es sich um Naturalabgaben, die an die Kirchengemeinden geleistet werden mußten.

Neben etlichen Befunden und Funden, darunter Keramikscherben des 10. bis 12. Jahrhunderts, scheint nun also ein Beleg dafür gefunden, daß die Klostergründer um das Jahr 1204 keine Gebäude errichten mußten, sondern bereits vorhandene, sogar eine kleine Holzkirche, übernehmen und vorerst nutzen konnten. Erst später begannen sie mit der Errichtung von Backsteinkirche und Nordtrakt. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

75. Weener, Gde. Stadt Weener, FStNr. 2909/6:39.

Im Bebauungsgebiet „Süder Hilgenholt“ und im benachbarten Baugebiet „Norder Hilgenholt“ südlich der Stadt Weener sind seit Jahrzehnten urgeschichtliche Funde gemacht worden, so daß eine Rettungsgrabung vor Baubeginn geplant und begonnen wurde. Bisher ist ein Areal von etwa 1700 qm Fläche freigelegt worden, wobei 25 Siedlungs-, 173 Pfosten- und 6 Grabgruben entdeckt wurden. Sie gehören alle in die jüngere Bronze- und in die frühe vorrömische Eisenzeit. Eine Fülle von Tongefäßscherben, Kochsteinen und einige Steingeräte fanden sich in den Siedlungsgruben. Von den sechs Grabgruben enthielten vier Urnen und zwei nur Leichenbrand. Eine Urne konnte unzerstört geborgen werden, während die anderen durch die mittelalterliche und neuzeitliche Beackerung stark beschädigt worden waren. Einige der entdeckten Pfostengruben gruppierten sich symmetrisch zu zwei Gebäudegrundrissen, die NW-SO ausgerichtet waren.

Die Bedeutung der Ausgrabung liegt nicht nur in der Dokumentation und Fundbergung dieser urgeschichtlichen Siedlung, sondern auch im späteren Vergleich der Befunde mit denen der zeitgleichen Siedlungen der Emsflußmarsch bei Jemgum und Hatzum. Damit erhält die Urgeschichtsforschung einen bedeutsamen Einblick in die Wirtschaft und in die Siedlungsstruktur gleichzeitiger Siedlungen auf der Geest und in der Marsch. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

Landkreis Osnabrück

76. Bersenbrück, Gde. Bersenbrück, FStNr. 35.

Anlage eines Suchschnittes innerhalb des Neubaugebietes „Wohnpark Süd“ nach Fundmeldung und -bergung von umfangreichen Keramikfunden aus der vorrömischen Eisenzeit. Klärung der stratigraphischen Entwicklung des die Fundstelle bedeckenden max. 1,50 m mächtigen Plaggenesches. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

77. Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, FStNr. 104.

Untersuchung eines auf freier Ackerfläche ausgebaggerten Findlingslagers u. a. durch Bohrsondierungen im Nachbargelände, dabei Entdeckung des dazugehörigen, durch ständiges Überpflügen stark gefährdeten in-situ-Restes eines neolithischen Großsteingrabes. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

78. Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, FStNr. 50.

Die 1989/90 begonnenen Grabungsflächen auf dem Oberesch, die den Nachweis eines römisch-germanischen Schlachtfeldes aus der Zeit um 9 n. Chr. erbracht hatten, wurden vollständig ausgegraben, wobei weitere vorgeschichtliche und römische Funde zutage kamen. Durch Probeschnitte westlich der bisherigen Schnitte konnte der weitere Verlauf des Walles — er verläuft als Halbkreis zwischen zwei Bachläufen — geklärt werden. Die westliche Hälfte ist allerdings nur in geringen Resten erhalten. Im besser, d. h.

noch 30 cm hoch erhaltenen Wallabschnitt ließen sich Durchgänge durch den Wall und eine Pfostenreihe, die wahrscheinlich zur Stabilisierung diente, erkennen. (Archäologische Denkmalpflege, S. Wilbers-Rost)

79. Rulle, Gde. Wallenhorst, FStNr. 1.

Freilegung und Sicherung einer noch erhaltenen Torwange aus Trockenmauerwerk im westlichen Hauptwall der frühmittelalterlichen Höhenbefestigung „Wittekindsbürg“ im Rahmen von Aufräum- und Reinigungsarbeiten nach Forstarbeiten. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

80. Schwagstorf, Gde. Osterkappeln, FStNr. 64.

Da Luftaufnahmen durch O. Braasch auf dem Felsener Feld bei Schwagstorf parallel verlaufende Gräben hatten erkennen lassen, wurde dort im Sommer 1991 ein Suchschnitt angelegt, der den Nachweis von zwei etwa 2 m voneinander entfernten Gräben und einem ca. 25 m vorgelagerten Graben erbrachte. Römische Funde wurden nicht entdeckt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die Gräben die inzwischen durch Luftaufnahmen auf einer Länge von 700 m bekannt sind, zu einem römischen Marschlager gehören. (Archäologische Denkmalpflege, S. Wilbers-Rost)

81. Wallen, Gde. Alfhausen, FStNr. 5.

Untersuchung eines großen, beim Pflügen entdeckten und vom Finder freigelegten Findlings mit starken Brandspuren (Brandursache: ältere Sprengversuche). (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

Landkreis Wittmund

82. Uтары, Gde. Uтары, FStNr. 2410/3:27.

In einer Sandgrube kamen Feuersteinartefakte der Mittleren Steinzeit, der Endsteinzeit und der Bronzezeit zutage. Die Notbergung untersuchte etwa 1600 qm Fläche und entdeckte dabei zahlreiche Siedlungsspuren, insbesondere Gruben verschiedener Größe. Darunter befanden sich auch eindeutige Pfostengruben, die noch klar erkennbare Pfostenschatten zeigten. Leider gelang es nicht – das mag auch an den Grabungsbedingungen hängen –, diese Pfosten zu Gebäudegrundrissen zusammenzufügen. Nach den Grabungsbefunden gehören die Gruben vor allem in die Besiedlungsphase der späten Stein- und Bronzezeit. Streufunde belegen aber auch die Anwesenheit der Menschen im Mesolithikum. Die Funde häufen sich im Bereich einer ovalen Pfostensetzung von 7 m Länge und 3 m Breite, bei der es sich – vorbehaltlich der endgültigen Auswertung – um einen der seltenen mesolithischen Hüttengrundrisse handeln könnte. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

83. Uttel, Gde. Stadt Wittmund, FStNr. 2412/3:65.

Auf einem landwirtschaftlichen Anwesen wurden zwei baubegleitende Rettungsgrabungen durchgeführt. Insgesamt wurden etwa 500 qm abgeschobener Fläche beobachtet. Es kamen die für Ostfriesland typischen Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung mit Pfostengruben und -gräbchen, Feuerstellen, Gräben sowie Gruben verschiedener Zweckbestimmung zutage. Hinzu kommen mehrere Brunnen, von denen einer vollständig untersucht werden konnte. Er besaß einen runden, aus Heidesoden aufgesetzten Schacht von 1,5 m Durchmesser, der einem Geviert aus sekundär verwendeten Holzbalken auflag. Zwei der Balken lassen sich aufgrund eingelassener Zinken und Einlassungen für Querhölzer als Teile von Eggen ansprechen. Unklar ist indes die Funktion der zwei anderen Holzbalken. Während der Nutzungszeit des Brunnens muß eine halbe hölzerne Scheibe von 0,52 m Durchmesser in den Brunnen gelangt sein. Sie ist einseitig gedrechselt und weist einige Holznägel und Bohrungen auf, die ebenso wie eine hölzerne Lasche von mehrmaliger Reparatur zeugen. Zweck und Funktion dieses Fundstückes sind noch nicht geklärt. Die Grabung erbrachte eine große Anzahl von Keramikscherben, auch stempelverzierte Stücke sind darunter, so daß sich die Datierung auf das 9. und 10. Jahrhundert eingrenzen läßt. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

Zusammengestellt von Wolf-Dieter Tempel